

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 556 / Girokonto: Kreisbank Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellenaussuche, A. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 146

Dienstag, den 25. Juni 1940

114. Jahrgang

Der glorreichste Sieg aller Zeiten!

Der Krieg im Westen beendet

Italienisch-französischer Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet. — Waffenruhe am 25. Juni 1.35 Uhr deutscher Sommerzeit

Aufruf des Führers — Zehn Tage Beflagung — Sieben Tage Glockenläuten

Führerhauptquartier, 24. Juni.

Am Montag abend, den 24. Juni, fand um 19.15 Uhr bei Rom die Unterzeichnung des italienisch-französischen Waffenstillstandsvertrages statt.

Um 19.35 Uhr erfolgte die offizielle Mitteilung darüber an die deutsche Reichsregierung. Auf Grund dessen ist der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag in Kraft getreten. Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet.

Am 25. Juni, 1.35 Uhr deutscher Sommerzeit, tritt auf beiden Seiten die Waffenruhe ein. Der Krieg im Westen ist damit beendet.

trat sechs Stunden später die Waffenruhe an der gesamten Front, also Dienstag früh 1 Uhr 35 ein.

Damit findet der Krieg gegen Frankreich sein Ende. Wie der Führer in seinem Aufruf an das deutsche Volk betont, ist der glorreichste Sieg aller Zeiten errungen und das deutsche Volk dankt in freudigem Stolz dem Führer und seiner tapferen Wehrmacht für diese unvergleichliche Leistung.

Die Fahnen des Sieges wehen zehn Tage über Deutschland und der Schall der Glocken verkündet den Triumph des deutschen Sieges.

„Undanket alle Gott...!“

Die Tätigkeit der Luftwaffe beschränkte sich gestern auf Ausflugsflüge über dem Nordseeraum.

Unsere Jagdmaschinen schossen zwei britische Kampfflugzeuge bei Calais ab. Von etwa neun britischen Flugzeugen, die am Nachmittag in die Niederlande einzustiegen versuchten, wurden sechs durch Jäger und Flak abgeschossen; unter dem Schuß der Wolkendeckung gelangten zwei bis drei von sieben Flugzeugen bis nach Westfalen, wo sie bei dem kleinen Ort Welscherhöfen Bauernhäuser mit Bomben belegten und die Bewohner mit Maschinengewehren beschossen. Hierbei wurden zwei Zivilpersonen schwer, vier weitere leicht verletzt. Bei Nacht setzte der Feind keine Flüge über Nord- und Westdeutschland fort. Die an zahlreichen Stellen auf nichtmilitärische Ziele abgeworfenen Bomben richteten Sachschaden an und erforderten wieder Todesopfer und Verletzte unter der Zivilbevölkerung. Einige Bomben fielen in ein Kriegsgefangenenlager an der Düssel, wobei eine Anzahl Franzosen getötet und verletzt wurden.

In den Kämpfen südlich Toul in der Nacht vom 21. auf 22. Juni zwang der Oberleutnant Rote in einem Infanterieregiment, nur von zwei Zugführern und 20 Mann seiner Kompanie begleitet, durch unerbrochenes und energisches Handeln drei französische Infanterie- und zwei Artillerieregimenter zur Uebergabe und Entwaffnung.

Waffenstreckung in den Vogesen

22 000 Gefangene — Riesige Beute

Führerhauptquartier, 24. Juni. Montag mittag hat der am Donon in den Vogesen umschlossene Feind die Waffen gestreckt. Ueber 22 000 Gefangene, dabei ein kommandierender General eines Armeekorps, drei Divisionskommandeure, rund 1000 Offiziere und 12 ganz- und teilweiser Artillerieabteilungen, darunter sechs motorisierte, fielen in eine riesigen Beute in unsere Hand.

Die letzten Reste retten sich

1200 Mann mit ihrem General interniert

Bern, 24. Juni. In der Nacht zum Montag stellten sich um Mitternacht 1200 französische Soldaten an der Grenze in Col des Roches. Sie suchten um ihre Internierung in der Schweiz nach. Sie bildeten die letzte Verteidigungslinie im Gebiet von Mordeau und Les Billers. Um 6 Uhr morgens war ihr Grenzübertritt abgeschlossen. Als letzter Überflücht der französische General Huot die Grenze. Die Soldaten wurden vorläufig in Le Locle untergebracht, wo sie den Abtransport ins Landesinnere abwarten.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolge der italienischen Truppen an der Alpenfront

Italienische Abteilungen in die französischen Befestigungssysteme eingebrochen — Die französische Front im Süden bedroht — Feindliches U-Boot versenkt — Bombenwirkung auf Stützpunkte in Nord- und Ostafrika

Rom, 24. Juni. Der italienische Heeresbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Alpenfront vom Mont Blanc bis zum Meer haben unsere Truppen am 21. Juni den Angriff begonnen. Gemaltige Verteidigungsanlagen in den Felsen der Alpen, außerordentlich starke Abwehr von Seiten des Feindes, der entschlossen war, sich unserem Vormarsch zu widersetzen, und die durchaus ungünstigen Wetterverhältnisse haben den solchen Angriffsweg unserer Truppen nicht verringert, die überall beträchtliche Erfolge erzielt haben. Während mit klugen Einzelaktionen unsere Abteilungen sich einiger Befestigungswerke bemächtigt haben, wie z. B. des Forts Chenaillet bei Briançon und Ruzet im unteren Rojaf-Tal, haben unsere Einheiten in geschlossener Formation die Talsohle der Aere, Arc, Guil, Ubaye, Tinea und Pelubia erreicht, wobei sie in die Befestigungssysteme des Gegners eingebrochen sind und die gesamte feindliche Front im Süden gefährdet haben. Der Vormarsch unserer Truppen geht auf der ganzen Front weiter.“

Im unteren tyrrhenischen Meer hat ein U-Bootjäger ein feindliches U-Boot versenkt.

Unsere Luftwaffe, die sich im Verlaufe der Operationen im Lande trotz der schwierigen Wetterverhältnisse glänzend be-

Aufruf des Führers

Der glorreichste Sieg aller Zeiten — Zehn Tage Beflagung — Sieben Tage Glockenläuten

Führerhauptquartier, 24. Juni. Der Führer hat folgenden Aufruf erlassen:

Deutsches Volk!

Deine Soldaten haben in knappen sechs Wochen nach einem heldenmütigen Kampf den Krieg im Westen gegen einen tapferen Gegner beendet.

Ihre Taten werden in die Geschichte eingehen als der glorreichste Sieg aller Zeiten.

In Demut danken wir dem Herrgott für seinen Segen.

Ich befehle die Beflagung des Reiches für zehn, das Läuten der Glocken für sieben Tage.

Adolf Hitler.

Als am Montag abend gegen 22 Uhr der Rundfunk eine Sondermeldung ankündigte, wuchs überall die Spannung und Erwartung, ob die Unterzeichnung des italienisch-französischen Waffenstillstandes erreicht sei. In der Tat, es war Montag abend 19 Uhr 35 dem Führer mitgeteilt worden. Nach dem deutsch-französischen Waffenstillstandsprotokoll

Atlantik-Rüste bis zur Gironde-Mündung besetzt

Va Rochelle und Rochefort genommen — Vordringen auf Grenoble und Chambéry — Westfälische Bauernhäuser und ein Kriegsgefangenenlager von britischen Flugzeugen mit Bomben belegt — Ein U-Boot versenkte 23 500 BRT. — Deutsche Schnellboote torpedierten bewaffnete englische Dampfer

DNB, Führerhauptquartier, 24. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Atlantik wurde die Küste bis zur Gironde-Mündung besetzt, Va Rochelle und Rochefort genommen, weiter ostwärts die Gegend nördlich Poitiers erreicht. Unter der ungeheuren und ständig wachsenden Beute fiel hier ein großes Lager mit Artilleriemunition in unsere Hand.

In Elsass-Lothringen haben sich weitere verprengte feindliche Gruppen ergeben, weitere Werke in der Maginot-Linie wurden genommen.

Südostwärts Lyon dringen unsere Truppen, zähen Widerstand des Feindes brechend, auf Grenoble und Chambéry vor.

Deutschen Schnellbooten gelang es in der Nacht zum 24. Juni im Seegebiet von Bungeney einen bewaffneten englischen Dampfer von 3500 Tonnen und einen weiteren Dampfer von 5000 Tonnen durch Torpedoschuß zu versenken. Ein U-Boot meldet die Versenkung von 23 500 BRT.

Rudolf Heß an den Führer!

Der Führer verfügt die Rückkehr der Bevölkerung in die geräumten deutschen Gebiete

Das deutsche Volk in unsagbarem Stolz und tiefer Dankbarkeit um den Führer und seine Wehrmacht vereint.

DNB, Berlin, 25. Juni. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

„An den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, Führerhauptquartier.“

Den Kampf des jungen nationalsozialistischen Volksheroes gegen Frankreich haben Sie, mein Führer, mit dem glorreichsten Siege der Geschichte gekrönt.

Zugleich haben Sie damit dem opfervollen, jahrelangen Ringen der deutschen Frontsoldaten des Weltkrieges seinen Sinn gegeben.

Ihr Glaube und Ihr Mut haben Deutschland zu neuer Größe geführt.

In unsagbarem Stolz und voll tiefer Dankbarkeit ist das deutsche Volk um Sie und Ihre Wehrmacht vereint.

In der Nacht der Waffenruhe mit Frankreich
Rudolf Heß.“

DNB, Führerhauptquartier, 25. Juni.

Der Führer hat folgenden Aufruf erlassen:

Im September 1939 entstand durch die englisch-französische Kriegserklärung die Notwendigkeit, Teile der an der Westfront

angrenzenden Gebiete von der deutschen Zivilbevölkerung zu räumen. Hunderttausende von Volksgenossen wurden von dieser Maßnahme betroffen.

Die Räumung selbst geschah nach einem genau vorbereiteten Plan. Trotzdem mußte sie viele Härten mit sich bringen. Alle Betroffenen haben aber in vorbildlicher Weise der Anforderung des Führers genügt.

Nun ist die Stunde der Rückkehr in die heimatlichen Städte und Dörfer gekommen. Die Anweisungen für ihren reibungslosen Verlauf werden unmittelbar gegeben.

Die Durchführung des Rücktransportes übernehmen die gleichen Instanzen, die die Räumung im September und Oktober des vergangenen Jahres geleitet haben.

Soweit die Orte und Wohnstätten an der Front durch das Feuer der Artillerie oder durch andere Einwirkungen des Krieges leiden mußten, wird ihr Wiederaufbau und ihre Wiederherstellung unverzüglich veranlaßt werden. Was dem Einzelnen während seiner Abwesenheit an Schäden zugefügt worden ist, wird erst, Partei- und Staatsbehörden sind verantwortlich, dafür zu sorgen, daß den Rückgekehrten in kürzester Zeit die Hilfe zuteil wird, die zu beanspruchen sie berechtigt sind.

Führerhauptquartier, den 25. Juni 1940.

(gez.) Rudolf Heß.

Juni 1940
8:0.
Unterföhr-
Freunde Ep-
singen 2:3.
-Ulm gegen
ergrünungen
n. angetr.);
ingen gegen
eif 0:3.
Wmünd 4:2.
unde Stutt-
werbach 2:2;
Ehlingen.
EpBog. Bai-
michtheben
des Sport-
Endkämpfe
im Ringen
den Leistung-
lingen und
dmannschaft
vietsmeister
J. Gebiets-
; 2. NSB.
vietsmeister
ingen, zwei
ten
15 brachten
waren die
in. Der
en, der ins-
hm folgen
ab der SW.
wurde drei-
r und 1500
anden sich
Kreisel und
chmeister-
eben dieser
al zu seinen
Rundenzahl
Abwärtigung
rangen 350
girts Ulm,
he Leistung-
er. SW. ler
ten errang
hafte Zeit
er. Um 46
schuf nicht
ebenfalls
SW. Ulm,
Bestleistung
Staffel in
ie Hände
ns nicht.
ast Euch
was das
ich Euch
Spazier-
ren will,
Spinola,
ie Augen
ule wen-
an. Jan
3 fahren.
des Kom-
e Miene.
rittemal,
dierten,
Jan und
nd. Man
ans, und
meraden
rn hatte
g folgt.)

Wir erlebten die historische Stunde!

Jetzt kommt England an die Reihe!

Sechs Tage von weltgeschichtlicher Bedeutung liegen hinter uns. Sie fanden am Samstag ihre Krönung mit der Unterzeichnung der deutschen Waffenstillstandsbedingungen im Walde von Compiègne. Ein Sonntag, festlich wie nie, leitete hinüber in die neue Woche. Sie würde, das fühlen wir, als erstes gewaltiges Ereignis aus den Waffenstillstand zwischen Italien und Frankreich bringen.

In knapp sechs Wochen ist die französische Armee zerfallen worden. Jetzt kommt England an die Reihe! — Das war der Kern aller Gespräche. Im Mittelmeer, von Harvill her über die Loire, wird nun, da die übliche Waffenruhe mit dem französischen Gegner eingetreten ist, der Krieg gegen England mit aller Energie eingesetzt. In den Lokalen und Wohnungen liegen unermüdet die Lautsprecher, trotz der vorbeiziehenden Gewitter. Niemand wollte die entscheidende historische Nachricht verpassen.

Der Abend dümmerte heran, immer größere Erwartung. Da — gegen 21.30 Uhr — die Stimme des Anführers aus dem Lautsprecher:

„Wir erwarten in Kürze eine Meldung aus dem Führerhauptquartier! Jastige Marsche gehen ins Blut und immer wieder erklingt inzyklisch die Ankündigung aus dem Lautsprecher: „In Kürze...“ In Kürze...“, wie trägt doch die Minuten dahinjollen. Das festliche Präludium von Richard Strauss rauscht auf und dann — die behersehende Sondermeldung. — Die italienischen Waffenstillstandsverhandlungen sind von den französischen Bevollmächtigten unterzeichnet!

Der Krieg im Westen ist beendet! Nachts um 1.35 Uhr wurden die Feindflugzeuge eingestellt.

Wohl hatten wir diese Nachricht erwartet, aber dennoch, sie rüttelte uns auf, wir fühlten bis ins Innerste erschüttert die Größe dieser historischen Stunde. — Die knappen Sätze aus dem Munde des Führers folgten der Meldung, jedes Wort darauf schrieben wir hinein in unsere Herzen. Unsere Gedanken eilten hinaus zu unseren heldenmütigen Truppen, die in knapp sechs Wochen einen tapferen Gegner besiegten und damit neuen unerschütterlichen Ruhm an die deutschen Fahnen hefteten. Der Choral von Deukhan sang auf, inbrünstig stimmten wir mit ein in das Lied des Großen Friedrich. — „Nun danket alle Gott!“ — Die Lieber der Nation erklangen. Feierlich mitgezungen von den Millionen und dann der Badenweiler Marsch, der Marsch, der den Führer und seine Männer so oft in Kampf und Sieg begleitet hat.

Zustille tritt darauf ein. Die Menschen bilden sich in die Augen, alles Kleinliche war hinweggeweht aus ihren Gedanken vom heißen Atem dieser großen geschichtlichen Stunde.

Das ganze Hall! blendete um 1.35 Uhr der Sprecher ein mit den Worten: Achtung! An das ganze deutsche Volk. In diesem Augenblick, da das alte militärische Signal „Das Ganze halt!“ erklang, ist an allen Fronten in Frankreich der Waffenstillstand in Kraft getreten. Die deutsche Nation vorweilt sich in Ehrfurcht vor den toten Helden dieses Feldzuges, der mit goldenen Reitern in das Buch der deutschen Geschichte eingetragen wurde.

In dem erhebenden Gefühl dieser geschichtlichen Stunde wenden alle Deutschen an den Fronten und in der Heimat und weit über des Reiches Grenzen hinaus — wo auch immer sie in fremden Ländern und fernem Kontinenten weilen — ihre Augen zum Führer. Er hat die deutsche Nation aus der tiefen Demütigung von Compiègne und Versailles durch eine glorreiche Revolution zur inneren Einheit zurückgeführt, er gab ihr wieder die Kraft der Selbstbestimmung und schmiedete ihr das scharfe Schwert der nationalen Verteidigung, das nun die Feinde der uns ausgezwungenen Schandverträge zerhackt. Ein Sieg, glorreicher als unsere Phantasie es sich ausdenken konnte, ist errungen worden. 80 Millionen Deutsche fassen in diesem geschichtlichen Augenblick alle ihre Hoffnungen und heißen Wünsche zusammen in den Ruf: „Lange lebe der Führer!“ Sie verbinden damit die Gefühle unauflöslicher Dankbarkeit gegenüber dem Führer und seinen Soldaten, die durch ihren Mut, durch ihre Tapferkeit und durch eine heroische Todesopferung den glanzvollsten Sieg der deutschen Geschichte errangen.

Glockenläuten vom 25. 6. bis 1. 7. von 12.00 bis 12.15 Uhr

Aus Anlaß der siegreichen Beendigung des Krieges mit Frankreich hat der Führer im Auftrug an das deutsche Volk vom 24. Juni für die Dauer von sieben Tagen das Läuten der Glocken angeordnet. Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten gibt hierzu bekannt, daß das Läuten der Glocken vom 25. Juni bis einschließlich 1. Juli 1940 einheitlich im ganzen Reichsgebiet in der Zeit von 12.00 bis 12.15 Uhr stattzufinden hat mit Ausnahme derjenigen Gemeinden, für die eine zeitliche Sonderregelung getroffen worden ist. In der Zeit von 12.00 bis 12.15 Uhr soll aus anderem Anlaß nicht geläutet werden.

no send mer wieder weider en der Nacht.

Der Rega isch en Schräma g'lossa,

doch do dra isch ons wenig a'lega,

wenn auch d'Franzose hent wie Wilde a'schossa:

Nir ganget eifern onferm Sieg entgega!

• m j •
• M j •

Im Banne unserer Kampflieder

Die Melodie und der Rhythmus des neuen Frankreichsliedes ist uns allen jetzt nicht minder in Fleisch und Blut übergegangen wie das Englandlied. Es gibt kein Lieb, das augenblicklich so wie diese beiden für unser ganzes Volk Ausdruck seines inneren Empfindens geworden ist. Diese Lieder leben in uns. Wir merken es oft, wenn wir sie, tief in Gedanken und erfüllt von dem gewaltigen Erleben dieser geschichtlichen Wochen, vor uns hinsummen: sie sind uns zum Inbegriff unseres Willens, unserer unerschütterlichen Entschlossenheit geworden.

Es kann sein, daß wir in der letzten Zeit, unter dem Eindruck des gewaltigen deutschen Siegeszuges durch Frankreich, das Frankreichlied öfter sangen, daß es uns mehr innerlich beschäftigte. Das hindert aber nicht, daß wir uns des Einzeldes jenseits des Kanals nicht in jeder Stunde bewußt wären, mit dem die große Abrechnung noch bevorsteht. Wir haben es nicht eine Stunde vergessen, wo die größten, verbredertlichsten Kriegstreiber sitzen, die das Grauen des Krieges entfesselt haben, nur um ihren plutokratischen Machtgelüsten zu frönen.

Darum leben wir im Banne unserer Kampflieder, die uns in jeder Stunde die harte Entschlossenheit ins Herz hämmern, den großen Kampf bis zum harten, unerbittlichen Ende durchzuführen. Wir haben den einen großen Feind im Westen bezwungen, der sich nur noch ohnmächtig mit letzter Kraft gegen das leichtfertig herausgeforderte Schicksal wehrt — wir werden auch den zweiten Feind, die Brandstifter der Welt bezwingen, die schon heute auf ihrer jämmerlichen Wägen nach dem Festland rücken. Jeden Tag wollen wir uns dieser Aufgabe bewußt sein. Die deutschen Kampflieder werden unsere Herzen für diese Aufgabe hart machen.

Gerbstoff aus unseren Wäldern

Reges Leben herrscht zurzeit in den Wäldern des Bezirks Magold.

Zusammen unsere Fichten geben den Gerbstoff für unsere Lederzeugung, so daß auch auf diesem Gebiet eine Abblösung ausländischer Gerbstoffe möglich wird. Das ist von entscheidender Bedeutung für unsere Lederzeugung, die ja nicht allein von der Bereitstellung der Rinde abhängt. Die Eichenrinde ist freilich der wertvollste Gerbstoff, der in Deutschland gewonnen werden kann. Bei der Gewinnung von Gerbstoff aus Fichtenzweigen nimmt man die glatte Rinde 50- bis 80-jähriger Stämme. Man „erntet“ von Mitte Mai bis Ende August. Das Schälen und Trocknen der Rinde ist eine Erntearbeit, bei der, wie etwa bei der Weinlese, nur sachgemäße Arbeit den Erfolg verspricht. Die abgelösten Rindenrollen sind sehr empfindlich gegen Käse und Schimmel, weshalb Trocknung, Lagerung und Versand besondere Sorgfalt erfordern. Die Bedeutung der Rindengewinnung und die Wichtigkeit sachgerechter Arbeit erhielt aus einem Erlaß des Reichsforstmeisters vom 15. April 1940, der eine allgemeine besondere Schulung anordnet; denn besonders die Gewinnung der Fichtenzweigenrinde muß in vielen Gegenden, in denen sie bisher nicht heimisch war, planmäßig entwickelt werden. Die Gewinnung der Fichtenzweigenrinde ist jüngeren Datums als die der Eiche; nur in Teilen der Ostmark ist die Gewinnung und Verwendung der Fichtenzweigenrinde seit alters her hoch entwickelt.

Hundert Jahre Kindergarten

Am 28. Juni d. J. begehen wir den Tag, an dem vor hundert Jahren Friedrich Fröbel den Kindergarten gegründet hat. Sein Werk, das bis dahin ohne Vorbild war, trat bald seinen Siegeszug über die ganze Erde an. Wohl gab es Kinderbewahranstalten, die, wie der Name sagt, die Kinder bewahren sollten, wenn die Mütter, die beruflichen Hüterinnen, ihrer Aufgabe nicht nachkommen konnten. Aber Fröbel wollte mehr als das, er wollte nicht nur bewahren, um Schädigungen vorzubeugen, er wollte Leben wecken und zu voller Entfaltung bringen.

Daher wurde der Name Kindergarten nicht zufällig von ihm gewählt.

Die Verwirklichung seiner Pläne wurde besonders dadurch erschwert, daß von der politischen Reaktion und kirchlichen Orthodoxie in Preußen das Verbot der Kindergärten ausgesprochen wurde. Fröbels neue Idee der Erziehung betraf aber nicht nur das Kind, sondern auch die Frau und Mutter. Mütter und Mütter waren seit langem mehr und mehr ihrem eigentlichen Beruf, Erzieherinnen des jungen Geschlechts zu sein, entfremdet. Eine Lebens- und Spielgemeinschaft der Kinder aus verschiedenen Familien unter sorgfältig ausgewählter kundiger Führung schwebte ihm als die wahre Form der Kleinkindererziehung vor. Das Mittel, das die Idee verwirklichen sollte, waren die von Fröbel erdachten Spiel- und Beschäftigungsmittel. Sie zeichneten sich dadurch aus, daß sie alles andere sind als eine Spielerei zum Zeitvertreib; vielmehr stehen sie in enger Verbindung zu dem Lebenskreis des Kindes.

Die ursprüngliche Idee des Kindergartens, wie Fröbel sie erfaßte und gestaltete, ist in dem Jahrhundert seines Bestehens nicht immer erkannt und geschätzt worden. Besonders die liberalistischen Tendenzen des vergangenen Jahrhunderts, die das Einzelleben aus dem großen Zusammenhang lösten, fanden den organisch lebenden Gedanken Fröbels fern. Wohl hatte der Kindergarten sich die Welt erobert, aber mehr der Form als dem Geiste nach. Unsere heutige Auffassung hat den organischen Kräften wieder Raum gegeben. Alle Bemühungen um das Gedeihen des Kindes, alle Bestrebungen einer weisungsgemäßen Erziehung im frühen Alter arbeiten auf jene große Linie hin, die Fröbel als die richtige erkannt hatte. Das weitverbreitete und weitgehende Verständnis für sein Werk wird das Seine dazu tun, daß dem Idealbild des großen Erziehers eine möglichst vollkommene Verwirklichung beschieden ist. Der Kindergarten hat sich als Erziehungsform zur Gemeinschaftserziehung durchgesetzt, ja im nationalsozialistischen Deutschland und im Krieg mehr denn je ist er zu einer volks- und staatsnotwendigen Einrichtung geworden, der die Führung alle Fürsorge und Liebe zuwendet.

Schallplattenpatete für unsere Soldaten. Vor einigen Tagen erließ das Oberkommando der Wehrmacht einen Auftrug an die Bevölkerung, Schallplatten für unsere Soldaten zu spenden. Schon fünf Tage später waren rund 13 000 Platten aus allen Gauen in der Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Berlin, Kleiststraße 10/12, eingegangen. Auch verschrammte und angebrochene Platten waren darunter; sie werden als wertvoller Rohstoff zur Anfertigung neuer Platten gebraucht. Die Zahl der schon bisher abgelieferten Schallplatten beweist, wie groß die Hilfsbereitschaft in unserem Volke ist, wenn es gilt, untern Soldaten an der Front, in der Heimat und in den Lazaretten eine Freude zu bereiten. Diesen Ergebnissen werden aber noch größere folgen, denn die Sammlung hat ja eben erst begonnen.

Achtung vor dem Kornfeld! Das Feld, auf dem jetzt das Brotgetreide mehr und mehr heranreift, soll von allen Volksgenossen mit der Schonung und Achtung behandelt werden, die seiner Bedeutung für die Ernährung zukommt. Diese Mahnung ist gerade jetzt besonders angebracht, wo Kornblumen und Mohrblüten und Kinder und Spaziergänger gerne gerückt sind, sich einen Strauß der blauen Blumen zu pflücken, oder eine Mohrblume zu brechen. Nicht immer sind diese Blumen vom Rande des Kornfeldes aus zu erreichen und oft kann man beobachten, wie sich Kinder und Erwachsene hinüberneigen, erst einen Fuß in das Kornfeld setzen und wenn auch das noch nicht zum Ziele führt — den zweiten folgen lassen. Der Bauer bemüht sich mit allen Mitteln und unter Anwendung all seiner eigenen und seiner Mitbewerber Kräfte, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Darum haben die Kinder und Erwachsenen die Pflicht und Schuldigkeit, äußerste Sorgfalt beim Blumenpflücken und beim Spaziergang walten zu lassen. Jeder muß darauf achten, daß das Brot, das nun heranwächst, nicht mit Füßen getreten wird.

Warnung vor der Tollkirsche. Schon im Juni erkrant uns die wohlschmeckende Erdbeere. Im Juli gefest sich die Johannisbeere dazu, und dann kommen auch die Heidel-, Stachel-, Blaubeeren und wie sie alle heißen mögen, an die Reihe. Es gibt zwar noch ein paar Spätklinge, wie die Brombeere und die Preiselbeere. Im Beerenparadies des Waldes lauert aber auch eine Schlange, vor der bringend gewarnt werden muß: die gefährliche Tollkirsche reist um diese Zeit. Ungefährlich fallen Menschenleben dieser schon wie Kirichen anzusehenden Beere zum Opfer. Die schwarzblaue Frucht erregt Schwindel und Betäubung und bringt in den meisten Fällen den Tod. Die gefährliche Frucht ist leicht zu erkennen, weil sie von einem Fünfflüßlertrug umgeben ist.

Beim Baden Vernunft walten lassen! Eine der angenehmsten Freuden des Sommers ist ein erfrischendes Bad. Aber das Baden will mit Vernunft betrieben sein. Die Nichtbeachtung der einfachsten Baderegeln und Vorsichtsmaßnahmen hat schon manches Unglück, schon manchen Todesfall verursacht. Zu merken ist: In erhittem Zustand soll man nicht ins Wasser springen, da infolge des plötzlichen Temperaturwechsels die Tätigkeit des Herzens ausfallen kann. Oft werden beim Baden auch Wirbel und kalte Strömungen gefährlich. In unbekanntem Gewässern muß auch der beste Schwimmer Vorsicht üben. Nichtschwimmer sollen sich nie zu weit hinauswagen, jedenfalls nicht so weit, daß sie den Boden unter den Füßen verlieren. Der Kopsprung ist gewiß eine sportliche Leistung, aber im trüben und wenig bekannten Wasser kann ein unter der Wasseroberfläche aufragender Stein oder Pfahl gefährlich werden. Unnötig langes Herweilen im Wasser soll gleichfalls vermieden werden. Jeder aber sollte schwimmen lernen!

Der erste DRK-Fortbildungslehrgang abgeschlossen

Calw. Die Kreisstelle Calw des Deutschen Roten Kreuzes hat als erste im DRK-Landesstellenbereich V neben der DRK-Grundausbildung der Bereitschaften eine Fortbildung der Helfer und Helferinnen eingeführt, die dem Helfer den Vortritt in den Sanitätsdienst der Wehrmacht erleichtert und der Helferin die weitere Ausbildung zur Schwesterhelferin und DRK-Schwester ermöglicht. Der Unterrichtsplan hat Anerkennung und Dank der Landesstelle gefunden und ist von dieser an alle DRK-Kreisstellen als Vorbild weitergegeben worden. Im Dienstlokal fand nun der erste Fortbildungslehrgang seinen Abschluß. DRK-Kreisführer Dr. Haegeler streifte die in den letzten Jahren im Kreisbereich geleistete DRK-Aufbauarbeit und fand hierbei Worte herzlichster Anerkennung.

Erdbeerernte im Gang

Virtenfeld. Die Haupternte für die Erdbeeren ist gekommen. Diese herrliche Frucht ist heuer gut geraten. Käufer von nah und fern bemühen sich, ihren Bedarf zu decken. Der Verkaufspreis ist 35-40 Pf. pro Pfund.

Neuenbürg. Durch eine Bekanntmachung des Forstamts Neuenbürg ist das Sammeln der Heidelbeeren in den Staats- und Gemeindeforsten ab sofort gestattet.

Lehrerinnen der Werkstätten, die ihr ganzes Leben und all ihre Kräfte der Frauenarbeitschule und der Stadt gewidmet hätte, recht herzlich. — Als 1894 die Frauenarbeitschule neu errichtet wurde, habe sie mit viel Geschick und großem Erfolg die Aufgabe, Unterricht in Hauswirtschaft, Weibnähen, Handarbeiten usw. zu erteilen, übernommen. Dank gelte ihr dafür über das Grab hinaus, Damesen habe sie viel private Not gelindert, sich oft und gern der Armen und Bedrängten angenommen und sich vor allem im Weltkrieg für die Allgemeinheit ganz besonders eingesetzt. Möge ihr Andenken im Segen weiter leben! — Ortsgruppenleiter Kaish widmete der Dahingegangenen einen letzten Gruß für ihre Treue zum Führer Adolf Hitler und seiner Bewegung und nahm Abschied von einer lieben Parteigenossin. — Der evang. Kirchenchor umrahmte die erste Feier mit schönen Chorälen.

Ein ereignisreicher Tag jenseits des Aisnekanals bei Soissons

Ein Magdoler schreibt uns aus dem Felde am 9. Juni:

Nach siegreichen Kämpfen bei Laon wurden wir gestern in der Nähe von Soissons, nachdem wir den Aisnekanal überschritten hatten, eingesetzt. Wir nahmen sofort wieder Feuerstellung, merkten aber bald, daß die linke Flanke von diesem Frontabschnitt unserem schnellen Vorstoß nicht folgen konnte. Wiederholt griffen nun unsere Stufas in den Kampf ein. Ein Höllenlärm, Detonationen, riesige Rauchschwaden flogen zum Himmel, offenbar slog ein französisches Munitionslager in die Luft. Auch setzte MG- und Schützenfeuer ein. Da kamen Franzosen von hinten, von links und auch von vorne haufenweise daher, vollständig demoralisiert, die Hände hochhaltend. Wie war das möglich? Unsere Division hatte einen todsicheren Keil in die feindliche Front hineingetrieben. Die Sachsen links von uns konnten uns nicht so schnell folgen. Dadurch entstand links seitwärts von uns eine Lücke. Kurz entschlossen, stürzten wir Artilleriekanonen nach infanteristischer Art diese Lücke aus und entwarfenen dadurch etwa 400 Franzosen, die dann abends von einigen Räumelern zurücktransportiert wurden. Höhere Offiziere waren dabei ein ganzes Regiment französischer Infanterie war vernichtet. Wir haben dabei 2 Tote und einige Verwundete verloren.

„Waidag“

Ein Magdoler schreibt uns aus dem Felde:

Dr Rega isch en Schräma g'lossa, rengs um war Donsel, Raj und Dred, d'Franzose hent wie Wilde a'schossa — do hör i so, wie uf dem Weg rechts vo mir oiner ane scholpert, ond wie dort grad e Eischlag tracht, a Schdahlhelm über'n Boda holdert... es war e oagnehme Nacht — uf oimol isch no ruhig blickeba, (mer heht net, was do a'schoss isch) i dent, ject gudsch nach dem do drüba, vielleicht hot's den saudomm verwischt! I fand bloß Dred (a Sauerei!) ond bagte über so en Bolla grad mitte en de Trichter nei. „Dr Deifel soll dia Waidag holla!“ hör plötzlich i a Stemm — drueda — I dent erleichtert, wenn der schreit (ond schempft), no licht er no am Veda. Doch halt: der hot doch „Waidag“ lait! Ja ichla me's Bledle, ta des sei so mitte do en Frankreich drauge? „Bisch du vo Kaged?“ frog i. Er sagt: „Noi jell net grad — bloß vo Felschaul!“ No hent mer botde lada müaffe, er hot sein Dred abuyt ond i meina — i hann en Schnaps a'get, so en läche, do hent en Schlud mir g'nomma (ond foim Meina). So hot oi „Waidag“ dort en andre g'fonda, ond uf a Wels, wo mer no drüber laht. Wir send dort a'lega für e Viertelstonda.



Elßaß-Lothringen

Eine weitere Versailles-Fällung umgestoßen

Durch den gigantischen Vorstoß unserer motorisierten Truppen von der Saarfront bis zur schweizerischen Grenze ist mit überraschender Schnelligkeit das Gebiet von Elßaß-Lothringen in den Brennpunkt des militärischen, politischen und geographischen Interesses gestellt worden. Als die Franzosen nach dem Weltkrieg die deutschen Reichsländer an sich rissen, wußten sie genau, daß sie damit ein himmelschreiendes Unrecht verübten. Die Welt wartete damals auf eine Volksabstimmung; auch die Alliierten mit Wilson an der Spitze hatten einige Gewissensregungen; die Franzosen aber gingen mit einer Handbewegung über das vorher so sehr gepriesene Selbstbestimmungsrecht hinweg. Poincaré reiste im Dezember 1918 eiligst nach Straßburg, ließ sich von dem eigens dazu aufgebotenen französischen Mob jubeln und sprach dann sein berühmtes-beschämendes Wort: „Le plebiscite est fait“. Die Abstimmung hat hiermit kaltgestellt! Das war alles, und der Versailles-Schandvertrag sanktionierte diese Ungehörlichkeit und datierte die „Abstimmung“ sogar einen vollen Monat zurück, denn im Paragraph 11 hand, daß Elßaß-Lothringen „mit dem Zeitpunkt des Waffenstillstandes am 11. November 1918 unter die französische Souveränität gefallen ist“.

Kun ging Frankreich mit einer verdächtigen Eile daran, den Raub unter Dach und Fach zu bringen. Als erste Maßnahme schaffte es amtlich den Namen Elßaß-Lothringen ab. Das insgesamt etwa 14.500 Quadratkilometer große Gebiet wurde in drei selbständige Bezirke eingeteilt, nämlich in den Haut-Rhin (Oberrhein) mit 3500 Quadratkilometer und 520.000 Einwohnern, in Bas-Rhin (Unterrhein) mit 4800 Quadratkilometer und 700.000 Einwohnern und in Moselle (Lothringen) mit 6200 Quadratkilometer und 655.000 Einwohnern. In staatsrechtlicher Hinsicht hatten die drei Teile des deutschen Gebietes keine Verbindung mehr; die Franzosen gaben sich der trügerischen Hoffnung hin, sie würden Elßaß-Lothringen leicht und schnell auflösen können, wenn sie nach dem Grundgesetz vom Teilen und Herrschen verwaltungsmäßig voneinander getrennt wären. Die Herren in Paris haben eine grausame Enttäuschung erlebt, denn die Elßaß-Lothringer haben ihre wirtschaftliche, kulturelle und sprachliche Selbständigkeit trotz aller Französerungsmaßnahmen in einem erstaunlichen Ausmaß aufrechterhalten.

Die drei jähren Verzichtshandlungen haben die Franzosen in den „juridizemontenen Departements“ zwanzig Jahre lang die Sprachenfrage zu lösen versucht. Französisch wurde Staatsprache, französisch wurde in den Schulen gelehrt, französisch wurde bei den Behörden gesprochen, und daraus ergab sich, daß die Elßaß-Lothringer auf Schritt und Tritt unter Druck gesetzt wurden, um das Französische hinzunehmen. Die Deutschen weigerten sich und die Franzosen kamen nicht zum Ziel. Bei der letzten Volkszählung gaben von insgesamt 1.875.000 Einwohnern 731.000 an, daß sie kein Wort französisch sprechen könnten. Etwa 200.000 Einwohner sprachen ausschließlich französisch, und in diesem Falle handelte es sich um Ausnahmefälle. Im übrigen sprachen: nur den Elßaßer Dialekt 108.000 Personen, Dialekt und deutsch 503.000 Personen, nur deutsch 119.000 Personen, Dialekt und französisch 78.000 Personen, Dialekt, deutsch und französisch 556.000 Personen. Die französische Presse hat immer gegen die Tatkraft zahlreicher Organisationen Sturm gelaufen, die in den Jahren seit dem Weltkrieg zur Pflege des deutschen Kulturgutes in Elßaß-Lothringen geschaffen worden sind. Das war vergeblich, denn all diese Organisationen entstanden und wuchsen auf natürlichem Boden. Sie suchten nichts Künstliches zu schaffen, sondern ihr Ziel ging dahin, die alte heimatsgebundene Kultur zu wahren und zu fördern und vor allem Welt zu beweisen, daß Elßaß-Lothringen ein deutsches Land geblieben ist.

Im elßaß-lothringischen Wirtschaftsleben spielt die Industrie eine bedeutende Rolle. Den Hauptanteil stellen die Webereien und Spinnereien und dann folgen in großer Zahl Fabriken, in denen Chemikalien, Farben und Maschinen hergestellt werden. Etwa die Hälfte der gesamten Bodenfläche wird agrarisch ausgenutzt. Weizen, Hafer, Kartoffeln, Rüben und Tabak sind die wichtigsten elßaß-lothringischen Produkte. Auf den sonnigen trockenen Vorhängen der Vogesen wird Wein angebaut. Die Viehzucht findet sich in der Form der Almwirtschaft auf den Gebirgsflanken. In der Rheinebene und im Sundgau wird sie von den Landwirten im Nebenbetrieb gepflegt.

Die Franzosen haben die alte deutsche Stadt Straßburg, die aus einer keltisch-germanischen Siedlung entstanden ist, zur Hauptstadt ihres Bezirkes Niederrhein ge-

macht. In der Rheinischen Tiefebene, etwa 15 Kilometer vom Rande der Vogesen entfernt, liegt der alte Kern Straßburgs auf einer Insel zwischen den zwei Armen der zum Rhein fließenden Ill. Die etwa 200.000 Einwohner sind vorwiegend industriell tätig, denn die Wirtschaft erstreckt sich auf die fabrikmäßige Herstellung von Lebensmitteln, auf die Gerberei und auf die Holz- und Metallverarbeitung. Die verkehrsmäßige Bedeutung Straßburgs kommt dadurch zustande, daß sich dort wichtige Knotenpunkte des internationalen Eisenbahnverkehrs kreuzen. Durch die Schiffbarmachung des Rheins von Mannheim aufwärts ist Straßburg ein lebhafter Umschlaghafen der Großschifffahrt geworden.

Auch den Bezirk Oberrhein ließen die Franzosen wie zum Lohn von einer lerndeutschen Stadt aus verwalten, nämlich von Kolmar. Hier hat sich mit winkligen Straßen und alten Häusern der deutsche Charakter der ehemaligen Reichsstadt unverfälscht erhalten. Nur die Außenwelt mit breiten Promenaden anstelle der geschleierten Festungswerte zeigen eine moderne Bauart. Die Umgebung hat einen regen Wein-, Gemüse- und Tabakbau. In der Stadt selbst besteht bei der günstigen Verkehrslage dieses deutschen Kulturzentrums eine vielseitige Textilindustrie und ein lebhafter Handel.

Die alte deutsche Festung Metz wurde der zweifelhaften Ehre der Ernennung zum Hauptort des Bezirkes Moselle teilhaftig. Ein Kranz von Sperrforts umgibt die Stadt; eine Anzahl von Infanterieregimenten liegt hier in Garnison und der Militärflugplatz Frescaty wurde bis zum Kriegsbeginn als der wichtigste französische Fliegerstützpunkt an der französisch-deutschen Grenze bezeichnet. Der größte Teil der Reichs-Einwohnerschaft ist in einer vielseitigen Kleinindustrie beschäftigt. Trotdem bildet die Landwirtschaft der weiteren Umgebung eine wesentliche Grundlage der Wirtschaft. Die Herstellung von Tabakfabrikaten und von Obst- und Gemüsesäften und der Handel mit Landserzeugnissen bestimmen das wirtschaftliche Gesicht dieser deutschen Stadt.

Verschiedenes

Stuttgart. (Wohnungs- und Siedlungsplanung.) Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Strölin beschäftigten sich die Technischen Beiräte und die Beiräte für Stadtplanung in den letzten Wochen in verschiedenen Sitzungen sehr eingehend mit den Plänen zur Vorbereitung des Wohnungsbaues nach dem Kriege. Dieses Programm soll den Bau von über 5000 Wohnungen umfassen. Bei der Vergabe der neuen Wohnungen werden selbstverständlich Frontkämpfer, insbesondere Kriegesbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, in erster Linie berücksichtigt werden.

Im Heeresbericht erwähnt, durch ganz besondere Kühnheit und Unerfundenheit hat sich nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht der Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, Major W. B. M., ausgezeichnet. Major W. B. M. ist gebürtiger Stuttgarter. Bereits im Weltkrieg, an dem er als Leutnant und später als Bataillonskommandeur im Olga-Grenadier-Regiment 119 teilnahm, erhielt er hohe Auszeichnungen. Oberbürgermeister Dr. Strölin hat Major W. B. M. die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Stuttgart. (D. R. K. - Schwesterheim.) In unmittelbarer Nähe des neuen Eßlinger Krankenhauses wurde das erste württembergische Schwesterheim als vorbildlicher Wohn- und Aufenthaltsraum für die Schwestern der auch in Eßlingen eingerichteten Krankenpflegehochschule eingeweiht. Es ist ein moderner schöner Bau. Eßlingen hat das erste Schwesterhaus dieser Art erstellt, was die Anerkennung der D. R. K. -Landesleitung und aller entsprechenden Stellen gefunden hat.

Stuttgart. (Von einem Herzschlag ereilt.) Beim Schwimmen in der Stadt, Badenplatz a. d. Enz sank die elf Jahre alte Schülerin Sigrid Kleinheins, das einzige Kind seiner Eltern, plötzlich unter. Da der Vorfall bemerkt wurde, konnte das Mädchen alsbald an Land gebracht werden. Die Wiederbelebungsvorläufe blieben aber ohne Erfolg. Wie der Arzt feststellte, war das Mädchen einem Herzschlag erlegen.

Karlsruhe. (Für den Kreuzer „Karlsruhe“.) Die freiwilligen Spenden für den Kreuzer „Karlsruhe“ haben bis heute nahezu die Summe von 100.000 RM. erreicht.

Fürzheim. (Verunglückt.) Ein 60 Jahre alter Mann stürzte mit einem Kradbreitrad und wurde mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos in ein Krankenhaus verbracht. Ein auf dem Anhänger sitzender Junge kam mit leichten Verletzungen davon.

Fürzheim. (Den Verletzungen erlegen.) Seinen schweren Verletzungen erlegen ist ein 7-jähriger Knabe aus dem benachbarten Eßlingen, der letzter Tage in einer Scheune auf die

Lenne gestürzt war und einen schweren Schädelbruch erlitten hatte.

Fürzheim. (Denzettel.) Ein Einwohner aus Fürzheim wurde, da er seine Wohnung nicht abkündigte, im Schnellverfahren zu sieben Tagen Haft verurteilt.

Mannheim. (Taschendiebstahl.) Unter dem Verhaß des Taschendiebstahls wurde die 30 Jahre alte K. Zeller festgenommen. Es konnten ihr bis jetzt elf Fälle von Taschendiebstählen nachgewiesen werden, die sie in hiesigen Warenhäusern und Geschäften ausgeführt hatte.

Wetzlar. (Patronen nicht in Kinderhand.) In der Strafgerichtshalle des Einzelrichters beim Amtsgericht Wetzlar wurde ein Kaufmann zu einer Geldstrafe von 60 RM. verurteilt, weil er einem 13-jährigen Jungen Patronen für ein Flobergewehr verkauft hatte. Der Junge hat damit allerschön langsam getrieben und auch einen seiner Kameraden tödlich getroffen. Der Kaufmann hatte gegen einen Strafbefehl von 30 RM. Einspruch erhoben mit der Begründung, er habe den Jungen nach dem Alter gefragt. Dies wurde von dem Jungen bestritten. Das Gericht erhöhte die Strafe, weil der Angeklagte nicht einsehen wollte, wie leichtsinnig sein Patronenverkauf an einen Jugendlichen war.

St. Georgen l. Schm. (Die Beeren ernte.) In unseren Wäldern verpricht die Beerenerte in diesem Jahre wieder einmal gut zu werden. Die Heidelbeere wie auch die Preiselbeere-Rauben zeigen einen reichen Ertrag.

Tiefendronn l. Fürzheim. (Tödlich verunglückt.) Der Schmiedemeister Konrad Jost, ein Mann Mitte der 60er Jahre, wurde beim Heuabladen durch den Seilstrich derart an den Kopf getroffen, daß er mit einem schweren Schädelbruch in das Fürzheimer Städt. Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist Jost nach kurzer Zeit verstorben.

Karlsruhe. (Verunglückt.) Der Dramaturg des Badischen Staatstheaters, Fritz Feder, wurde auf den Posten des Intendanten der Badischen Bühne berufen.

Oberkirch. (103 Jahre alt.) Am Sonntag, den 23. Juni, vollendete die Witwe Maria Kalk in Oberkirch ihr 103. Lebensjahr. Frau Kalk wurde in Sasbach bei Achern als Tochter des Landwirts Josef Hauser geboren. Das große Geburtstagskind erfreut sich guter Gesundheit.

Heidelberg. (Todesfall.) In Detmold verstarb im 80. Lebensjahr der letzte Friedens- und erste Kriegskommandeur des ehemaligen 2. badischen Grenadierregiments Nr. 110, Generalleutnant a. D. Freiherr von Diepenbrock-Grüter, Ritter des Ordens Pour le mérite.

Hornberg. (Tödlicher Sturz.) In der Steingutfabrik zog sich der 51-jährige Arbeiter Christian Moser durch Sturz auf der Treppe tödliche Verletzungen zu.

Hornberg l. B. (Betriebsunfall.) In der hiesigen Steingutfabrik stürzte ein 51 Jahre alter Fabrikarbeiter so unglücklich die Treppe hinunter, daß er nach Einlieferung ins Krankenhaus noch am gleichen Tag schweren inneren Verletzungen erlag.

Wieder verbesserte Lebensmittelversorgung

Butter für Margarine — Mehr Käse und Kakaopulver Zucker zum Einmachen

Die Lebensmittelzuteilung für die Periode vom 1. bis 28. Juli 1940 ist durch Berücksichtigung im Reichsanzeiger geregelt worden. Diese Neuregelung bringt im allgemeinen gegen bisher keine wesentlichen Veränderungen. Die Margarine-Zuteilung ist durch Butterlieferung ersetzt worden. Margarine wird nur noch so weit geliefert, als die Vorräte reichen und in erster Linie dort, wo der wahlweise Bezug von Margarine oder Speisefett offensteht. Hier werden wieder 165 Gramm für den erwachsenen Verbraucher oder 75 Gramm für Kinder auf die ganze Versorgungsperiode zugewiesen. Die Rationierung ist gegenüber der Regelung für den letzten Versorgungsabschnitt um 25 Prozent erhöht worden. Gerade diese Verbesserungen auf dem Gebiete der Milchwirtschaft sind besonders erwähnenswert, weil ja vom Ausland her in der gewohnten überragenden Propaganda das Gebiet der Milchwirtschaft stets als der mangelhafteste Punkt für unsere Versorgung bezeichnet worden ist. Hier antworten wir wieder auf diese Lusthiebe der Feindpropaganda mit Tatsachen. Auch die Zuteilung von Kakaopulver für Kinder ist von 62,5 auf 125 Gramm erhöht worden, wahlweise können auch 50 Gramm Schokoladenzugewiesen werden. Den Hausfrauen wird in dieser Versorgungsperiode ein besondere Chance gegeben.

Der Austauschzucker für Marmelade, statt 600 Gramm Marmelade 450 Gramm Zucker in dieser Versorgungsperiode kann jetzt schon für die drei nächsten Versorgungsperioden, also bis einschließlich 20. Oktober, vorbezo-gen werden. Es läßt sich also ein beträchtliches Quantum Zucker für Einmachzwecke anhäufen.

Die Veröffentlichung weist noch darauf hin, daß weitere Verbesserungsmöglichkeiten für die Zeit nach dem 20. Oktober 1940 vorbehalten bleiben. Die Neuregelung macht eine Umgestaltung der bisherigen Reichskarte für Marmelade und Zucker erforderlich. Die Zulassung von 900 Gramm je Zuteilungsperiode ist künftig auf die neu eingeführte Reichskarte zu beziehen, die nach wie vor für vier Wochen Gültigkeit hat.

— **Grenzsperre für das Elßaß.** Der Chef der Zivilverwaltung für das Elßaß hat einen für jedermann geltende Einreiseverbot für das gesamte Elßaß verfügt. Es ist daher Personen, die nicht mit besonderen Ausweisen des zuständigen WDK. versehen sind, ausnahmslos untersagt, in das Gebiet des Elßaß einzutreten.

Aus dem Gerichtssaal

Todesstrafe für den Waldpark-Mörder

Mannheim. Die 1. Große Strafkammer Mannheim hat in dem Mordprozeß gegen den 46 Jahre alten Hilfsarbeiter Adolf Hödy aus Emdenwieshofen/Rhein folgendes Urteil ausgesprochen: Hödy ist des Mordes, mit Vorsatz und Ueberlegung begangen, gemäß § 211a schuldig und wird zum Tode verurteilt. Außerdem werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Weiter wurde gemäß § 42f die Entmannung des Angeklagten angeordnet.

Die Schulfrage wurde von der Strafkammer aus nachstehenden Gründen bejaht: Das Alibi des Angeklagten ist auf Grund der Beweisaufnahme auf der ganzen Linie zusammengebrochen. Mehr die Blutspuren an seinen Kleidern konnte Hödy keine glaubhaften Erklärungen geben. Das Taschengeld, das zweifellos zur Tat benutzt worden war, wurde bei ihm bei der Verhaftung vorgefunden. Das Sachverständigengutachten vom Prof. Hödy zeigt mit aller Bestimmtheit darauf hin, daß die Wundwunde, die von Hödy angegeben worden in der Nacht nachgetragen wurden, typische Wundwunden-Beschaffenheit aufweisen, daß ferner ein Frauenhaar, das aller Wahrscheinlichkeit nach von der Getöteten stammt, in einem Schuh vorgefunden wurde und daß daraus der Schluß zu ziehen war, daß der Angeklagte trotz seines Leugnens im Waldpark gewesen ist.

Vortreten zur Auszeichnung!

Unvergessliche Feiertage im Herzen von Paris

Von Kriegsberichterstatter Leo Leizner

NSK (NR) 150 deutsche Soldaten, Offiziere und Mannschaften, haben in Paris das Eisenerne Kreuz Erster und Zweiter Klasse aus der Hand ihres Divisionskommandeurs erhalten. Die Verleihung des Eisernen Kreuzes, im deutschen Freiheitskampf gegen das napoleonische Frankreich 1813 zum ersten Male gestiftet, hat durch diesen feierlichen Akt am Place de la Concorde ihre besondere Weihe empfangen. Denn hier sprach sich der Sinn, der diesem schönen Zeichen für Bewährung vor dem Feinde zugrunde liegt, besonders klar aus.

Großartiger, bedeutungsvoller könnte der Hintergrund für den feierlichen Akt der soldatischen Ehrung eines kampfbewährten Infanterie-Regiments gar nicht sein, als ihn in Feindesland der Place de la Concorde gewährt, im Herzen von Paris, Jahrhunderte französischer Geschichte reden zu uns aus Bauwerken und Monumenten. Es fehlt aber das Kaufen der Fontänen, der silbernen emporschneidende Stahl zu beiden Seiten des Obelisks von Luxor. Es rauscht jetzt kühleren statt dessen eine Kette von Leuzer Bomben in geringer Höhe über den Platz hin, als ob unsere Luftflotte die Erdtruppen in dieser erdbebenden Stunde grüßen wollte. Neben dem Marineministerium und dem Hotel Crillon, in dem 1919 Woodrow Wilson wohnte, weht die Hakenkreuzfahne, sie ist auch aufgezogen worden über der Deputiertenkammer. Der Eiffelturm überragt die reichbewegte Szenerie dieses Platzes, über dem jetzt prahlische Marschmusik schmettert.

Der General kommt, um seine Soldaten im Namen des Führers zu ehren. Grühend schreitet er die Front ab.

„Vortreten zur Auszeichnung“, heißt das Kommando über das Regiment hin, das im Geniewerk Paradeaufstellung genommen hat. Wir sehen über die ernste feierliche Front der Stahlhelme hinweg auf den Triumphbogen Napoleons des Ersten. Es lösen sich aus Reich und Glied die Kämpfer, die sich an der Sonne und

Dise, beim Vorstoß auf Paris durch besondere Tapferkeit hervorragen haben. Sie stehen nun in langer Reihe vor der Front.

Es erfüllt uns mit Staunen, wie sehr der Divisionskommandeur um die einzelnen Soldaten, um die kleinsten Einheiten und ihre Leistungen Bescheid weiß. Mit jedem Ausgesprochenen unterhält sich kurz der General.

„Ja, diese Kompanie hat viel geleistet beim Panzerunternehmen in Davenescourt...“, meint er, indem er einem Ausgetreten die Hand drückt.

Ein Gruppenführer ist an der Reihe. „Sie haben Ihre Gruppe immer stramm zusammengehalten und schneidig geführt, im Namen des Führers darf ich Ihnen diese Auszeichnung überreichen.“

Ein Ordnungs-offizier, ein Melder, ein Sanitäts-soldat folgen, der seinen Kameraden im schwersten Feuer beigeprungen war. Die 9. Kompanie hat allerschön durchgemacht, es gibt hier viele Auszeichnungen. Das Regiment befand sich immer an der Spitze der Division, die an die 500 Kilometer marschiert ist und sich kämpfend bis Paris vorgearbeitet hat.

„Sie sind als Schütze vorgeschlagen von Ihrem Kompaniechef, wenn ein Schütze vorgeschlagen wird, dann hat er sich durch ganz besondere Leistungen hervorragen“, fährt der General in der herben und doch herzlichen soldatischen Zweisprache mit seinen Soldaten fort, indem er die Auszeichnung überreicht.

Schwerwundunten Oberleutnant aus dem Artillerieregiment geholt“, antwortet ein anderer Schütze, dessen Augen sehr angefüllt des Ordens der Tapferkeit, ausleuchten. „Sie haben schon im Weltkrieg das E. R. II erhalten.“ „Dawohl“, antwortet der Stabsfeldwebel, „in der Tankflucht bei Cambrai 1918“, die Spange zum E. R. II schmückt nun seinen grauen Rock.

Unter dem Paradeschritt des antäufenden Regiments hallt das Plätschen. Das Bewußtsein, einem geschichtlich einmaligen Ereignis beigewohnt zu haben, erfüllt diese Stunde.



Die große Schuld

Frankreichs Weg nach Compiègne

NEK Niemand hat es Frankreich verstanden, Brücken der Verständigung zu Deutschland zu schlagen. Seit Jahrhunderten blüht Frankreich mit Haß gen Osten, seit Jahrhunderten hat es keine Gelegenheit versäumt, Angriffs- und Raubzüge in deutsches Land zu tragen. Das Ziel aller seiner Friedensverträge bestand nur darin, jenseits des Rheins ein in Kleinstaaten aufgeteiltes machtloses Deutschland zu erhalten, und es scheute sich nicht, deutsche Fürsten mit französischem Geld zu bestechen, um sich ihrer sklavischen Dienste zu versichern. Es hat leider in vergangenen Zeiten deutsche Länder und Fürsten gegeben, die sich von Frankreich aushalten ließen und sich nicht schämten, gegen Blutsbrüder für Frankreich zu kämpfen. Dieses Deutschland war das Ideal Frankreichs. Es konnte der „Grande Nation“ nicht gefährlich werden, es war nicht in der Lage, dem krankhaften Aggressionsgeist haßerfüllter französischer Politiker und Militärs zu begegnen.

Dieser unfruchtliche, die nationalen Rechte anderer Völker mißachtende Geist Frankreichs ist niemals ausgestorben, er wurde auch niemals eines Besseren belehrt, obgleich das deutsche Schwert sehr oft den Franzosen bewies, daß sie zwar den Deutschen an Gemeinheit und Hinterlist überlegen, doch an soldatischem Geist und strategischem Können unterlegen waren. Wenn Frankreich von Fall zu Fall besiegt wurde, nachdem es seinen deutschen Nachbarn herausgefordert hatte, dann flammte der Haß gegen das Reich um so härter auf. Aggressionspolitik und Revanchepolitik vereinigten sich und konnten bis 1933 überlegen bleiben.

Doch diesmal ist es anders gekommen. Frankreich hatte sich auch in der schmachvollen Periode nach dem Weltkriege, in der die deutsche Politik Frankreich jeden Willen tat, nicht gescheut, den mit Hinterlist niedergeschlagenen ehemaligen Gegner weiter mit Füssen zu treten. Deutschland hat trotz der furchterlichen Vergewaltigung und der ewigen Beleidigungen und seiner nationalen Dissamierung versucht, den Erbfeindbegriff zu tilgen und ein freundschaftliches Verhältnis anzubahnen. Der Nationalsozialismus unter der Führung Adolf Hitlers bemühte sich bis zur letzten Stunde, Frankreich von dem Geßel der Feindschaft gegen Deutschland zu befreien, in seiner hohen Weisheit ließ Adolf Hitler Frankreich erkennen, daß es in Deutschland einen verständnisbereiten Nachbarn sehen könne, wenn von der Gegenseite die gleiche Haltung angenommen würde.

Deutschland verpflichtete sich, zusammen mit Frankreich seine Rüstungen auf ein Mindestmaß zu beschränken, Deutschland schuf alle Voraussetzungen. Doch drüben konnte man sich zu keiner Entscheidung aufraffen. Die Clairons bliesen weiter zum Angriff, die französischen Kanonen richteten ihre Rohre weiter auf den Rhein zu, und die französischen Offiziersakademien predigten die Strategie gegen das Reich. In den französischen Schulen gab es Atlanten, die bereits das nächste zerstörte Deutschland aufzeigten, französische Lehrer unterrichteten ihre Schüler im Geist des Angriffs und der Revanche gegen Deutschland. Niemand in Frankreich bemühte sich, Deutschland zu verstehen. Man schürte den Haß, die Heße und Verleumdung, man predigte schließlich nur noch die brutale Vernichtung des Reiches.

Die französische Staatskunst in ihrer Außenpolitik galt jahrhundertlang als das Muster der erfolgreichen Diplomatie. Die Politik eines Richelieu wurde von allen nachkommenden Politikern zur Doktrin erhoben. Die demokratischen Staatsmänner, die Frankreich vor und nach dem Weltkrieg bis zur gegenwärtigen Auseinandersetzung mit Deutschland hervorbrachten, basierten in ihren außenpolitischen Programmen ausschließlich auf der Tradition, sie besaßen nicht Geist, Einsicht und Energie genug, um eine Politik der Gegenwart und der realen Notwendigkeiten zu führen. Man konnte in Frankreich, ebenso wie bei seinem Verbündeten England, von einer Degeneration der demokratischen Politik sprechen.

Dieser Degeneration der Politik, verbunden mit einer nur auf Angriffskrieg und Revanche abgestellten innerpolitischen Propaganda und der Trostsucht aller jüdisch-kapitalistischen Plutokraten, war die Ursache dafür, daß Frankreich das neue Deutschland nicht verstand und im blinden Haß als willkürliches Werkzeug Englands in sein Verderben stürzte. Frankreich hat sich bis zur Stunde, wo es im August v. J., die Stellungen der Maginolinie besetzt und die In-

vasion vor Belgien—Holland nach Deutschland vorbereitete, nicht die Mühe gegeben, die dynamische Kraft des neuen Deutschland zu studieren, seine militärische Schlagkraft abzuschätzen und seine wirtschaftliche Autarkie in Gegenrechnung zur Blockadepolitik zu stellen. Frankreich glaubte den Sieg in der Tasche zu haben und zeichnete Karten vom Ueberverfall des zu der gleichen Stunde, wo politisch und militärisch der Untergang der „Grande Nation“ in der Theorie schon feststand, Frankreich vergaß den neuen Geist Großdeutschlands, aufstrebend, jung, es vergaß sein eigenes Absterben und seine rassistische Vererbung, es dachte nicht daran, daß ein neuer Krieg zur inneren Verblutung führen könnte. Frankreich war blind. Vor seinen Politikern und seinen hohlen Phrasen mit völliger Blindheit geschlagen.

Seht ihr die politische Blindheit auf einmal zerfallen, der blinde Haß hat sich in Realitäten verwandelt, die Bündnispolitik mit England in bittere Erkenntnisse. Frankreich hat die verpflichtenden europäischen Aufgaben, die einer Großmacht in Europa zufallen, niemals erkannt gehabt. Es wollte immer als Störenfried, es predigte Krieg und Haß. Deutschland und Italien, die gemeinsam mit ihren Freunden das neue Europa formen, können die ewige Gefahr der französischen Revanche und Aggression nicht wieder auf sich nehmen. Es wird an Frankreich selbst liegen, sich in neuer Form in das neue Europa einzufügen und die Achtung der Völker wiederzugewinnen.

Den Grundstein für die neue Europa hat der Führer in der geschichtlichen Stunde des 21. Juni in Compiègne gelegt, als er die Schmach von 1918 wühlte, nachdem die deutsche Wehrmacht mit ihrem Schwert den Schlußstrich unter Frankreichs Vernichtungswillen und Haß gezogen hat.

Lammert

Reuter erzählt wieder Fliegermärchen

Antwort auf eine „Erfolgsmeldung“

Berlin, 24. Juni. Reuter-London berichtet, daß bei dem Luftangriff der Royal Air Force in der Nacht vom 21. zum 22. Juni eine Margarinefabrik in Hamburg getroffen worden sei, wobei 6000 Tonnen Walfischtran vernichtet worden seien. Man werde mindestens zwei Tage brauchen, um die entstandene Feuerbrunst zu löschen. Diese Erfolgsmeldung ist frei erfunden.

Reuter knüpft an seine Beurlaubung die Bemerkung, daß dieser Angriff wie alle bisherigen bei Nacht erfolgte und weißt in Verbindung damit darauf hin, daß die deutschen Flieger noch niemals irgend welche Erdziele in Großbritannien mit Bomben beworfen hätten. Wir stellen hierzu fest, daß die deutsche Luftwaffe seit dem 5. Juni viele Male bei Tage die britischen Kriegsschiffe und die Flottenstützpunkte erfolgreich mit Bomben belegt hat. Die Royal Air Force hat derartige Versuche in den ersten Monaten des Krieges ebenfalls gemacht, jedoch haben die britischen Flieger sehr bald diese Tagesflüge aufgegeben. Wir erinnern an einen Angriffsvorstoß auf Wilhelmshaven im Dezember 1939, wo durch die wirksame deutsche Abwehr 36 britische Bomber abgeschossen worden sind. Nach diesen Mißerfolgen hat dann die britische Luftwaffe ihre planlosen Nachtangriffe begonnen. Seit Wochen und Monaten verübt sie ihre Schandtat. Die deutsche Luftwaffe hat ihre Nachtangriffe bis zum 20. Juni nur auf britische Flughäfen und Flottenstützpunkte unternommen. Erstmalig in der Nacht vom 19. zum 20. Juni wurde, wie im RAV-Bericht bekanntgegeben, mit der Vergeltung begonnen.

Die Angriffsart sowie auch die Angriffsziele werden allein von der deutschen militärischen Führung bestimmt und das deutsche Volk weiß, so gut es die Feinde wissen, daß die deutschen Flieger dort, wo sie eingeleitet werden, immer an einer bestimmten Stelle zu jeder Tages- und Nachtzeit vernichtend treffen.

Holländisches Marinelazarett bombardiert

Berlin, 24. Juni. Die jüngste Schandtat der englischen Luftflotte ist die Zerstörung eines holländischen Marinelazettis in den Heider im hellen Tage. Die Klarheit des holländischen Augenzeugenberichts duldet keine Ausrede. Der Bericht lautet: „Das holländische Marinelazarett in Den Helder ist am Freitag, den 21. Juni, von englischen Fliegern am hellen Tage bombardiert und vollkommen zerstört worden. Nur den glücklichen Umständen, daß das Lazarett vorher von den deutschen und holländischen Verwandten geräumt worden war, ist es zu verdanken, daß nur eine geringe Zahl von Toten und Verletzten zu

beklagen ist. Durch die in der Nähe des Lazarettis abgeworfenen Bomben wurden ein Arbeiter getötet, mehrere Zivilpersonen schwer und eine Reihe anderer Personen leicht verletzt. Ein deutscher Soldat zog sich bei den Völkereien schwere Verletzungen zu. Das Marinelazarett liegt in der Nähe der alten Schule der holländischen Kriegsmarine. Auf dem Dach des Hauptgebäudes ist ein etwa 10 Meter im Geviert großes Holzschild mit dem Roten Kreuz auf weißem Grunde angebracht. Vom Turm des Frontgebäudes weht die Rot-Kreuz-Flagge. Am Freitag nachmittag bei vollkommen klarer Sicht tauchte plötzlich eine Staffel von neun englischen Kampfmaschinen vom Typ Vickers-Wellington und zwei Bristol-Blenheim-Doppeldeckern am Horizont auf. Kurz vor dem Hafen löste sich die Staffel auf, die Maschinen gingen zum Angriff herab. Zwei der englischen Kampfmaschinen überflogen das Lazarett und warfen — obwohl das Rote Kreuz deutlich zu erkennen war — mehrere Bomben mittleren Kalibers und Brandbomben ab. Das Lazarett erhielt zwei schwere Treffer, die sofort das Gebäude in Brand setzten. Nach dem Bombenangriff beschossen die englischen Flieger im Tiefflug mit ihren Maschinengewehren das Lazarett und die Umgebung. Hierbei wurden mehrere Zivilpersonen getroffen. Die Völkereien waren vergeblich. Jemand eine Entschädigung für die englischen Flieger ist nicht möglich, da die Abzeichen des Roten Kreuzes bei der vollkommen klaren Sicht deutlich zu erkennen waren, und da militärische Ziele in der unmittelbaren Umgebung dieses Lazarettis nicht vorhanden sind — wenn man nicht gerade das uralte Bohnschiff der holländischen Kriegsmarine, eine Fregatte aus dem 18. Jahrhundert, als militärisches Ziel ansprechen will.“

So achten die Vorkämpfer der „Humanität“ das Zeichen des Roten Kreuzes, und so achten die Beschützer der kleinen Nationen das Leben ihrer ehemaligen Bundesgenossen.

General de Gaulle stopft sich die Taschen

Berlin, 24. Juni. In Kreisen, die noch unmittelbare Verbindung zu der französischen Regierung in Bordeaux haben, wird — wie EB aus Genf meldet — betont, daß das Geheimnis der Haltung des französischen Generals de Gaulle in London nunmehr seine Erklärung gefunden hat.

General de Gaulle, von dem seit jeher in Offizierskreisen bekannt war, daß er auf sehr großem Fuß lebe, und der wegen verschiedener Vorkommnisse nicht die militärische Verwendung finden konnte, die seinen Fähigkeiten wohl entsprochen hätte, hat sich bereits seit langem englische Geldquellen erschlossen.

Auf englischen Einfluß hin wurde er von dem ehemaligen Ministerpräsidenten Reynaud als Generalsekretär des Obersten Kriegsrates berufen, was allgemeines Aufsehen erregte. Was zuverlässiger Quelle in Bordeaux erzählt man nunmehr, daß dem General de Gaulle von Seiten der englischen Regierung das Angebot einer angemessenen Entschädigung für jedes aus Frankreich nach England kommende Kriegsschiff, Handelsschiff, Flugzeug und jedes Stück Kriegsgüter gemacht worden ist.

Die französische Regierung in Bordeaux ist bereits am Sonntag im Besitz dieser Informationen gewesen. Deshalb wurde die zunächst unverständliche Abwendung weiterer Schritte, die gegen General de Gaulle ergriffen werden sollten, gemacht. Die Verschleppungen des Emigranten de Gaulle gehören nunmehr in das strafrechtliche Gebiet.

In Segeltuchpantoffeln in die Schweiz

Genf, 24. Juni. Ein Berichterstatter der „Suisse“, der bei den internierten französischen Soldaten in der Schweiz eine Reportage machte, sagt seine Eindrücke wie folgt zusammen: Nach dem Durchbruch der deutschen Truppen nahm die Desorganisation in den Reihen der französischen und Engländer immer mehr zu. Nach den Erklärungen der französischen Soldaten scheint seit dem 12. Mai keine Wiedergroupierung der französischen Truppen mehr zustande gekommen zu sein. Jeder Versuch wurde durch die Deutschen überholt. Die französischen Soldaten, die in die Schweiz kamen, waren von allen Seiten abgeschnitten. Sie verstreuten sich tagsüber in den Wäldern und marschierten während der Nacht, wobei sie sich von dem nächsten, was sie gerade fanden. Auf dem Rückzug haben die französischen Soldaten fast alles liegen lassen. Einige kamen sogar in Segeltuchpantoffeln in die Schweiz. Der Bericht schließt: Wir haben kaum Soldaten gesehen, die Haß gegen die Deutschen zeigten. Wir bezahlen, so erklärten sie, nun 20 Jahre Irrtum und Bequemlichkeit. Die Verantwortlichen sind bei uns. Alles, was wir von den Deutschen verlangen, ist, daß wir wieder an die Arbeit gehen können.

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Berlag J. D. Herig, Hildesberg — Abdruckrechte durch Verlagsgesellschaft Wang, München.

25. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Aber mit dem Leutnant hatte es gute Weile. Der Sommer strom auf die Höhe; Regen setzte ein. Regen, der eine Sintflut einzuleiten schien. Das Lager war ein tieferer See, Seen standen in den Gassen und kein Feld hielt mehr dicht. Wochenlang lag die Armee ohne Feuer, fast ohne Nahrung. Das Pulver konnte nicht mehr trocken gehalten werden. Zwei Ausfälle der Holländer mußten mit der blanken Waffe zurückgeschlagen werden. Nur die Bergischen Kanonen donnerten noch, denn ihr Pulver lag in Kellern wohlverwahrt. Die Bomben schlugen mitten in den spanischen Stellungen ein und warfen wahre Sturzwellen von Schlamm und Schmutz umher. Die Spanier sahen Menschen nicht mehr ähnlich. Sie schienen allmählich sich in Erde zu verwandeln, woraus sie Gott geschaffen hatte. Schließlich brachen Krankheiten im Heere aus.

Als endlich der Regen nach sechs Wochen nachließ und die Sonne zum erstenmal am Abend durch die Wolken schien, sah sie auf bleiche, entkräftete Krieger und eine endlose Reihe nachlässig gehäufte Gräber, aus denen verwelkende Glieder, vom Wasser freigeschwommen, starrten.

Es dauerte aber nicht drei Tage, da schmetterten die spanischen Kugeln mit einer Wut, wie nie zuvor, gegen die Festung. Ueberall flogen Brände auf; die halbe Stadt war Trümmer und Schutt und Spinola ritt jeden Tag mehrere Male vor das Lager, um die weiße Fahne zu sehen, die doch endlich von der Groote Kerf flattern mußte. Er wartete vergebens.

Dagegen begannen, wie es gegen den September ging, beunruhigende Nachrichten aus Deutschland und Frank-

reich zu kommen. Zwar hatte Tilly, der Feldherr der Liga, den tollen Christian und den Mansfelder, die beide allein noch zum Winterkönig Friedrich hielten, bei Wimpfen und Höchst geschlagen. Aber diese verwegenen Reiterführer hatten gesammelt was reiten konnte, und rüdten in wilden Märschen den Rhein herunter, brannten im Rönischen und Trierischen, brannten in Lothringen, und eine französische Armee bildete sich, niemand wußte wozu. Es gab wohlunterrichtete Leute, die meinten, Richelieu und Ludwig, getreu ihrem alten Haß gegen Spanien, sähen mit Vergnügen Spinola vor Bergen festliegen und wollten gemeinsame Sache mit den Holländern machen. Jan hörte das mit Entzücken. Ginge es doch nach Frankreich! Nur heraus aus diesem stinkenden Käsefand! Aber plötzlich kam sichere Kunde: der Mansfelder und Braunschweiger rüdten in Eilmärschen in Brabant ein, im Dienst des Oraniers.

Da ließ Spinola 5000 Mann aufsitzen, raffte an leichten Geschützen zusammen, was da war und ritt nach Süden, indem er das Kommando der Belagerung dem Oberst Wessenberg übergab.

Sie ritten in unerhörter Eile, was die Gänge hergaben, vierzig Stunden mit dreimaliger Rast, denn es galt, dem Feind den Uebergang über die Maas zu verlegen.

Am Nachmittage des sechsten September kam die Botschaft, daß Mansfeld und Christian schon über den Fluß seien und auf Nienus zogen.

Da rasteten die Spanier, und am Morgen sahen sie auf den Höhen, die die Maas begleiten, die feindliche Vorhut.

Die Spanier zogen sich eilig auseinander und standen lautlos, in fünf eisernen Reihen. Die Gänge ein wenig unruhig, die Soldaten mit starren, gradaus gerichteten Gesichtern. Ueber die Hügel drüben quollen Wolken regelloser Reiterei, die flugend hin und her wogten, verschwanden und in Ordnung wieder auftauchten. Sie schoben sich langsam hügelab, hielten und verdichteten sich; die Sonne schien auf ihren Helmen und Kürassen. Spielende Blitze zuckten auf. Und immer war eine große Stille.

Plötzlich rief eine Trompete drüben einen gellenden, langanhaltenden Schrei aus.

Dann schmetterte es hundertfach. Die Lawine kam ins Gleiten, Sausen, Brausen und ergoß sich tobend, indes sechstausend kriegergewohnte Männer aus vollen Kehlen ein rasendes Geschrei ausstießen, bergab, bergab.

Da bliesen auch bei den Spaniern die Trompeten. Die Degen kreischten aus den Stahlscheiden und funkelten, erhoben wie Speereisen, über den Helmen.

„Attadier, attadier, heute kommt der Tod zu dir!“, bliesen die Trompeten.

Und die Eisenmasse brach los, Standarten hoch, Jans Regiment am linken Flügel, Nordio, Nordio!

Käffeln, Kürren, Geschrei, Getöse, Schenkel ran, Zähne verbissen, so rasten die Linien aufeinander los. Das Geschrei regte sich nicht.

Auf einer Wiese trachten die Massen zusammen, im Ru in Hunderte, Tausende von Knäueln verbissen, die sich umeinander drehten.

Hier ein Gaul, drei — Dutzende jagten reiterlos umher, trabten im Kreis, oder, gewohnt der Jucht, galoppierten in das Gemüß zurück.

Der linke spanische Flügel drückte durch, warf den Gegner und kniete seine Linie ein. Jan mit gestäubtem Schnurrbart, seinen Stachel, an dem das Blut lief, ins dicke Getümmel tauchend. Nordio! Nordio!

Im Zentrum tobte für Spanien das Unheil. Schrie nicht eine Trompete „zurück“? Die Sturmhus-Dräger hörten nichts als das Geschrei und Käffeln um sich her, sahen nichts als den gemorteten Feind. Aber plötzlich stießen sie auf gediegenen Stahl. Massen von Feinden standen ihnen entgegen und jenseits war regellose Flucht der Spanier. Um diese Zeit war's, als spanische Falkonets krachend ihre heißen Kugeln in das andrängende Gehäuf des Feindes schmetterten. Da rissen Gassen auf. Der Feind verlor die Ordnung, verzögerte sich umeinander und drängte zurück.

(Fortsetzung folgt.)

